Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 48

Artikel: Weltabgewandt

Autor: Burg, Anna

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644005

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 48 — 1918 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | 30. November

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Weltabgewandt.

Von Anna Burg.

Weltabgewandt, so will ich gehn,
Daß mich kein eitles Wünschen binde,
Und daß ich zu den reinen Höh'n
Die einsam stillen Pfade finde.

Weltabgewandt, nur so allein,
Kann ich des Lebens Sinn verstehen,
Und kann, abseits von Trug und Schein
Dem hohen Ziel entgegengehen.

Du lockend Weltbild, magst verwehn,
Ihr tausend Stimmen, laßt das Rufen!
Weltabgewandt, so will ich gehn,
Bis an des heil'gen Thrones Stufen.

Susanna Herber, die Ehefeindin.

Erzählung von Franz Odermatt. 3

Indessen ward die Lina vor den Richter gerufen. Als es wieder geschah — des Richters Haustüre ward jetzt beständig von spähenden Blicken bewacht —, wurde im Dorfe davon gesprochen. Susanna wehrte mit lautem und auffälligem Eifer jeden Verdacht von der Lina ab. Und als es hieß, sie habe alles gestanden, rief sie, Susanna: „Sucht einen andern Narren; mir hängt ihr den Bären nicht an!"

Doch mußte sie daran glauben. Das Gerede der Leute traf sie wie ein Hagelwetter; vernichtete, zerschlug ihre Saaten. Sie lief ins Haus, verbarg sich vor dem Hagel. Einige Tage ging sie nicht mehr auf die Straße und zur Kirche. Am nächsten Sonntag mußte ihr eine stille Messe in der Frühe des Morgens genügen. Bevor der Tag hell geworden, schlüpfte der verschüchterte Vogel wieder unter sein Dach im Hause des Bruders. Dieser aber wartete, zum Sonntag angekleidet, daß die Schwester mit ihm zur Kirche komme. Die Glocken läuteten. Susanna gewahrte des Bruders Harren und rief ihm zu: „Suche einmal den Weg allein zur Kirche."

IV.

In diesen Tagen, da Susanna Herber ihr Leben innert den vier Wänden des Hauses zubrachte, schien ihr alles, was sie sah und hörte, feindlich. Sie schlief nicht, und tags hatte sie ein leises Säuseln in den Ohren, das ihr ein sicheres Echo des Klatsches war, der im Dorfe über sie umherging. Sie wußte auch, wie geklatscht wurde. „Die Susanna Herber ist reingefallen. Schad' ist es um die verbissene Ehefeindin nicht."

Sie stand am Fenster und sah die Leute straßauf und -abgehen. Hob einer den Kopf und schaute zum Hause empor, erriet sie gleich seine, des Vorübergehenden, Gedanken: „Da wohnt jetzt die, welche die brave Seraphina Jung in die schlimme Suppe der Lina Roth tunken wollte." — In ihrem Leben, in all den 45 Jahren, hatte Susanna nie so oft und eindringlich bei sich Einkehr gehalten. Dabei ward ihr Wesen innerlicher und freier. Sie schalt sich aus, zankte mit sich selber. Oft schien ihr etwas unwahr, sie selber oder das Erlebte. Aus der Stimmung, wie sie selbst zu sich war, gab sie den Gedanken anderer Menschen über sie eine Gestalt. Die „Esel" und die „Narren" waren in dieser Gesellschaft zahlreich.

Manchmal kamen die Klatschreden ihrer Freundinnen und Genossinnen wie eine Wasserflut auf Susanna zu. Sie hatte keine Wehr. Dann wurde ihr Fuß, der das Spinnrad trat, plötzlich still, die Hände hingen an dem Faden, den sie eben gesponnen hatte, und mit scharf gespannten Sinnen schaute und horchte sie aus sich heraus, den fernen, sich um sie beschäftigenden Dingen entgegen.